

# GOTT EINT

*Susi Föhnle ist Christin, schätzt aber auch andere Religionen. Sie ist freischaffende Theologin.*

**JEDER MENSCH** ist grundsätzlich gut, sagt Susi Föhnle, und dieser Glaube ist eng verknüpft mit ihrem Glauben an Gott. Denn wenn Gott zu einem Leben Ja sagt, indem er es schenkt, kann sie es nicht verurteilen.

Ihrer radikalen Offenheit gegenüber allen und allem hat Susi Föhnle auch mit einem Berufswechsel Ausdruck verliehen: Seit letztem Sommer arbeitet die ehemalige Pfarrerin vom Hasliberg als freischaffende Theologin. Aus der reformierten Kirche ist sie zwar nicht ausgetreten, aber ihren Dienst am göttlichen Wort verrichtet sie jetzt religionsunabhängig und ausserhalb der pfarramtlichen Institution. Das war kein Entscheid von einem Tag auf den anderen; ihre Skepsis gegenüber einer Religion, die immer noch gerne mit dem Anspruch auftritt, die allein-seligmachende zu sein, ist im Laufe der Jahre gewachsen. Susi Föhnle schätzt das Christentum zwar sehr, aber sie schätzt auch andere Religionen. In einer Welt, die immer mehr zusammenwächst, sagt sie, kann man nicht weiter so tun, als gäbe es nur die christliche Tradition.

Geburt, dann Hochzeit, dann Tod werden in fast allen Kulturen als die grossen Stationen in einem Menschenleben betrachtet und sind entsprechend stark ritualisiert. Taufe, Trauung, Beerdigung sind denn auch die klassischen Angebote von Susi Föhnle. Dort, wo etwas aufhört und etwas anfängt, möchte sie mitgestalten und begleiten, und zwar undogmatisch und nach Mass. Nicht um den wahren Glauben geht es, sondern um ein religiöses Gefühl der Dankbarkeit und des Aufgehobenseins. Denn viele Paare oder Familien, die zu ihr kommen, haben keine konfessionelle Heimat oder eine bunt gemischte.

Kürzlich traute Susi Föhnle ein Paar, bei dem der Bräutigam ein aus der Kirche ausgetretener Katholik war und seine ungarische Mutter noch immer sehr katholisch. Die Braut kam aus Schweden, war protestantisch erzogen worden, ihr Vater aber war ein muslimischer Pakistaner. Braut und Bräutigam haben sich in New York kennengelernt und leben jetzt in Zürich. Die Hochzeitsfeier sollte interreligiös sein und in drei Sprachen, in Englisch, Französisch, Deutsch, abgehalten werden. Keiner sollte sich aus-

geschlossen fühlen. Es war denn auch klar, dass Föhnle nicht explizit im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes sprach, denn beim Thema der Dreieinigkeit Gottes dürften einem Muslim die Haare zu Berge stehen. Zur Begrüssung wählte sie eine Formel, die als Einleitung über jeder Sure im Koran steht und den Muslimen bekannt vorkommen musste, den Christen aber nicht weiter auffiel: Sie sprach «im Namen des Barmherzigen und Allerbarbers».

Die Taufe, die Susi Föhnle für das Kind einer Schweizerin und eines Holländers gestaltete, die sich in Venezuela gefunden hatten und dort heute eine Tauchscheule betreiben, war eher eine Willkommenszeremonie als eine Taufe im christlichen Sinn. Mit ihr sollte das Kind in die Familie aufgenommen werden. Die Familie der Mutter und die Familie des Vaters begegneten sich bei diesem Anlass zum ersten Mal. Jeder brachte dem Kind seine persönlichen Wünsche dar, und die Mutter des Kindes las aus einem Brief an die Schwiegereltern, den sie nie abgeschickt hatte. Die Feier fand bei Sonnenschein statt im Garten der Eltern der Mutter und war von einer Andacht, so glanzvoll und tief, wie Susi Föhnle es selten erlebt hat.

Das von den Lesern und Leserinnen der «Glückspost» auserkorene Brautpaar des Jahres bekam den göttlichen Segen an der Hochzeitsmesse in Luzern. Mitten im Messerummel schworen sich die beiden die ewige eheliche Treue. Das Paar hatte sich eine klassische Trauung gewünscht, für Föhnle kein Problem. Statt Orgelklänge gab es Gospel aus Ebikon, statt Kirchenglocken die Aufmerksamkeit der «Glückspost». Auch in diesem Umfeld kamen Ernst und Besinnung auf, Susi Föhnle war beeindruckt. So erstaunlich sei das gar nicht, sagt sie, denn auch bei einer kirchlichen Trauung müsse man sich gegen Videokameras wehren. Und vielen sei die Kirche ja auch nur eine zwar attraktive, aber eigentlich leblose Kulisse, nicht erfüllt von persönlicher Erfahrung.

Natürlich bietet Föhnle ihre Dienste auch in Kirchen an, wobei sie da ihre Kunden darauf aufmerksam macht, dass ein Gemeindepfarrer die kirchlichen Dienste gratis anbietet. Bei ihr hingegen kostet es. Susi Föhnle ver-

rechnet 125 Franken in der Stunde, das ist das Honorar, das der Schweizerische Verband freischaffender Theologen und Theologinnen vorschlägt, bei dem Föhnle eines von neun Mitgliedern ist. Eine Trauung etwa kostet bei ihr mit allen Vorbereitungen zwischen 1500 und 2000 Franken. Von der Arbeit als freischaffende Theologin allein kann Föhnle noch nicht leben, sie gibt nebenbei Nachhilfeunterricht in Latein.

Susi Föhnle ist heute 53 Jahre alt. Seit 14 Jahren wohnt sie am Hasliberg. Wenn sie aufsteht, blickt sie auf die Berner Alpen, und das ist wie ein Gebet für sie. Wenn sie am Abend auf den Tag oder ihr Leben zurückschaut, erscheint ihr alles Geschehene sinnvoll. Auch wenn sie das Rauhe des Lebens bestens kennt. Sie hatte nicht nur einmal das Gefühl, die Grenzen ihrer Belastbarkeit zu erleben. Susi Föhnle weiss, wie es ist, wenn man Geldsorgen hat, sie weiss, wie sich tiefste Depressionen anfühlen, und auch, was eine Ehe alles sein kann.

Seit 20 Jahren ist sie verwitwet. Ihr Mann war Pfarrer in Sarnen gewesen. Er hatte fast Tag und Nacht gearbeitet, für seine Pfarrei war er immer zur Stelle, für seine Familie nicht. Ihre Ehe hatte sich im Laufe der Zeit so zerrieben, dass sie an Scheidung dachten. Als ihr Mann starb, ganz plötzlich, an einer Entzündung der Bauchspeicheldrüse, hinterliess er eine zweifache Mutter. Susi Föhnle zog in den Kanton Aargau. Aber sie sehnte sich zurück in die Berge und wurde sechs Jahre später Pfarrerin am Hasliberg.

Wenn sie heute als freischaffende Theologin etwas vermisst, dann ist es die Seelsorge, die sie zwar auch anbietet, aber bis jetzt ist die Nachfrage danach klein. Auch für eine Beerdigung wurde sie leider noch nicht gerufen.

Einmal, da war sie noch Pfarrerin, traf sie eine todkranke Frau, die war so verkrampft, so voller Angst und innerer Not, dass sie starr im Bett lag, den Kopf in die Luft gereckt, statt ihn auf dem Kissen ruhen zu lassen. Susi Föhnle sprach sie frei von all ihren Sünden und vergab ihr in Gottes Namen. Zwei Tage später starb die Frau, und diese letzten zwei Tage soll sie im Glück gewesen sein.

*Ursula von Arx*

Foto: Georgio von Arb



«Es geht nicht um den wahren Glauben, sondern um ein religiöses Gefühl der Dankbarkeit und des Aufgehobenseins», sagt Susi Fähnle.